

«Kanton kann Fusionsprojekte nicht allein Gemeinden überlassen»

Zu den Gemeindefusionen im Kanton Luzern

Die Zeit ist reif, dass die Bevölkerung auch in Emmen darüber befinden kann, ob der Gemeinderat Fusionsverhandlungen mit Luzern aufnehmen kann. Findige Einwohnerräte haben einen Marschhalt beschlossen und fordern weitere Abklärungen, bevor das Emmer Volk dann irgendwann im 2013 abstimmen darf, ob mit Verhandlungen begonnen werden kann.

Vor 40 Jahren spielte sich mein Leben als Teenager noch zum grössten Teil in Emmen ab. Vieles hat sich seither verändert. Heute leben wir und unsere Kinder in der Stadtregion Luzern, denken wir ans Arbeiten, Einkaufen, Ausgehen, Sport, Kultur usw. Wer in die Zukunft gehen will, muss alte Pfade verlassen. Doch Veränderungen erzeugen auch Ängste. Und diesen begegnet man am besten, indem man das Wissen verbessert. Es braucht jetzt Verhandlungen von Emmen und Luzern über eine mögliche gemeinsame Zukunft.

Niemand will die Katze im Sack kaufen. Wenn dann 2014 tatsächlich über eine Fusion abgestimmt wird, muss klar sein, ob es sich lohnt, die Zukunft gemeinsam anzugehen. Ob es gelingt, eine grenzübergreifende aufeinander abgestimmte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung in die Wege zu leiten, die

auch mit dem Boden haushälterisch umgeht. Die Initiative Ja zu Fusionsverhandlungen will, dass nun auch in Emmen das Volk entscheiden kann, ob der Gemeinderat Emmen Fusionsverhandlungen aufnehmen soll. So wurde es nämlich 2009 vom Emmer Stimmvolk demokratisch beschlossen.

JÜRGEN MEYER, INITIATIVKOMITEE JA ZU FUSIONSVERHANDLUNGEN, EMMENBRÜCKE

Seit Monaten brüten die vier Gemeinden Beromünster, Neudorf, Pfeffikon und Rickenbach über die Chancen und Risiken einer Viererfusion. Obwohl man im Kanton doch schon einige Fusionsübungen durchgezogen hatte, wurde auch diesmal die wichtigste Frage für den Schluss aufgespart. Und so kam es, wie es bei dieser Übungsanlage kommen musste: Der Gemeinderat Beromünster schätzt eine Fusion als finanzpolitisch zu riskant ein. Der ganze schöne und euphorische Projektzug fährt am 14. Juni 2011 ungebremst in die Mauer.

Dabei kann man die Argumentation des Gemeinderates Beromünster durchaus verstehen. Man fürchtet um den eben erst gestarteten Höhenflug der eigenen Gemeindefinanzen, um den attraktiven Steuerfuss.

Es erstaunt, dass ein solch aufwendiges und komplexes Projekt nur auf einer Schiene gefahren wird, ohne al-

ternative Szenarien. Solche wären vor allem im Bereich der Finanzen notwendig gewesen. Man hätte zum Beispiel für die Einwohner der Fusionspartnergemeinden ihre derzeit hohen Steuerfüsse innerhalb von vier bis sechs Jahren sukzessive senken können.

Der Kanton will zwar offenbar Fusionen fördern, verhält sich jedoch dabei ungeschickt. Nach meiner Ansicht kann der Kanton Fusionsprojekte nicht allein den Gemeinden überlassen. Gemeinden denken bis zuletzt nur an sich. Sie sind kaum in der Lage, eine übergeordnete Denkweise zu übernehmen. Die Gemeindeführung im Milizsystem ist einer solchen Aufgabe kaum mehr gewachsen.

Der Kanton muss Gebiete bilden, innerhalb derer sich Gemeinden befinden, für die eine Fusion sinnvoll oder notwendig ist. Dann sucht er eine Trägergemeinde. Mit der Trägergemeinde werden alle Abklärungen und Berechnungen getroffen, und es wird festgelegt, welche finanziellen Mittel die Trägergemeinde erhält, damit sie bei der Fusion keine Nachteile erfährt. Wenn dies für die Trägergemeinde stimmt und Behörden und Einwohner zugestimmt haben, wird als nächster Schritt den fusionswilligen oder fusionsgezwungenen Gemeinden die Offerte unterbreitet, und diese können den Beitritt zur neuen Gemeinde beschliessen oder ablehnen. Der Kanton

muss den Trauerspielen, die landauf, landab gegeben werden, ein Ende machen und die Führung übernehmen.

RUEDI HALLER, PFEFFIKON

Soll Ebikon Fusionsverhandlungen mit Luzern aufnehmen? Der Gemeinderat Adligenswil hat sich kürzlich davon verabschiedet. Emmen klemmt und verschiebt den Termin einer Volksabstimmung. Da Horw, Kriens oder die Rontalgemeinden nie einstiegen respektive sich bedeckt halten, bleibt Ebikon alleine vor die Frage gestellt.

Entsprechend gespannt wartete man hier auf den Entscheid des Gemeinderates vom 15. Juni. Scheinbar einigte sich nun der Gemeinderat von Ebikon mit, er wolle an den Fusionsverhandlungen mit Luzern festhalten. Er wolle auf das Ergebnis einige Jahre warten, um dann besser entscheiden zu können. Er empfiehlt daher, dem Stimmvolk am 27. November ein Ja in die Urne zu legen, um mit den Verhandlungen fortfahren zu können. «Es ist eine der Möglichkeiten, um als Region gut für die Zukunft gerüstet zu sein», so Gemeindepäsident Josef Burri. Ebikon sei gegen eine Eingemeindung, deshalb stelle man zum Schutz der einzubringenden Mitgift Forderungen.

Ist Ebikon denn nicht näher in der aufstrebenden Wirtschaftsregion Ron-

tal mit den Schwerpunkten M-Par Autobahnanschluss, D4, mit vier Bahnstationen, Wohnangeboten, Baugrund und einem starken Gewerbe verschmelzen? Mit dem Rücken zu Luzern und Blick bis zu den Grenzen von Zug, da spielt doch die Musik!

Es ist aber auch klar, dass das heutige vorliegende Papier bereits jetzt mehr als genug Argumente aufweist, um schon heute ein Nein in die Urne zu legen und unnötige Verhandlungen zu stoppen. Betrachten wir die sogenannten weichen Faktoren wie Identität, Lebensqualität, Mitbestimmung, Vereinsleben, Spielplätze, Turnhallen und vieles mehr, die unser tägliches Leben prägen, so drängt sich ein klares Nein auf.

Sehen wir uns die Finanzen an. Wollen wir mit einem uns vorgegaukelten tiefen Steuerfuss unsere gute finanzielle Situation aufgeben, um an die Schulden anderer Gemeinden zu bezahlen und deren zum Teil vernachlässigten Infrastrukturen zu verbessern?

Auch da drängt sich ein klares Nein auf. Haben wir den Mut, anhand dieser Faktoren, schon heute für Ebikon klare Verhältnisse zu schaffen. Esparen wir uns viel Geld in einem Sololauf. Lieber richten wir den Blick auf unsere wirkliche Entwicklungschance – eben mit dem Rücken gegen Luzern. Schieber wir die Entscheidung nicht mutlos auf die lange Bank. WERNER HEULE, EBIKON